



Mister Universe

Vom Kindheitstraum zum erfahrensten europäischen Astronauten: Thomas Reiter ist abgehoben und zugleich auf dem Boden geblieben.

TEXT THOMAS KLAUS FOTOGRAFIE TOBIAS FRICK

Welcher Erwachsene besitzt schon noch die vielen kleinen und mehr oder weniger schönen Dinge, die er als Kind gebastelt hat? Wohl nur wenige – und Thomas Reiter macht da keine Ausnahme. „Es ist natürlich wirklich schade, dass ich sie nicht mehr habe“, seufzt der Welt-raumfahrer. Und besonders schade ist es wohl zweifellos um die Raketen aus Papprollen, die der heute 58-Jährige als damals Elfjähriger massenhaft angefertigt hat. ‚Dah-mals‘ schreiben wir das Jahr 1969, in dem Neil Armstrong als erster Mensch seinen Fuß auf den Mond setzt. Fast die ganze Welt fiebert mit. Und auch der kleine Thomas, der im hessischen Neu-Isenburg zu Hause ist, gerät außer Rand und Band.

„Wenn man mich als Kind nach meinem Berufswunsch gefragt hat“, erinnert sich Reiter heute, „habe ich immer Astronaut gesagt.“ Nicht ahnend, dass er tatsächlich viele Jahre später einmal Raumfahrtgeschichte schreiben würde.

Mit dem Raumschiff Sojus TM-22 bricht Reiter im September 1995 zum ersten Langzeitflug der Europäischen Raumfahrtorganisation (ESA) zu der russischen Raumstation Mir auf und ist somit der achte Deutsche im All. Dort absolviert er die ersten zwei Außenbordeinsätze, die ein deutscher Raumfahrer je unternahm. Im Februar 1996 hat ihn die Erde wieder – nach 179 Tagen. Diesem folgt im Juli 2006 der erste Langzeitflug eines

ESA-Astronauten auf dem Ticket der Internationalen Raumstation (ISS).

Im Dezember 2006 kehrt Reiter an Bord der Raumfähre Discovery zurück. Fazit: Nach seinen beiden Halbjahresflügen ist er mit 350 All-Tagen der mit Abstand erfahrenste europäische Astronaut und zugleich der bisher einzige mit zwei Langzeitmissionen.

Abheben von der Erde, frei sein, mit den Vögeln fliegen – für Thomas Reiter steht das in seiner Kindheit und Jugend fast jedes Wochenende auf der Tagesordnung. Seine Eltern sind begeisterte Segelflieger, stecken ihren Sprössling mit dieser Leidenschaft an. Mit 14 Jahren macht er seinen Segelflugschein. Der künftige Beruf – das ist dem Heranwachsenden schnell klar – müsse etwas mit Fliegerei und Technik zu tun haben. Folgerichtig verpflichtet sich Reiter bei der Bundeswehr, studiert Luft- und Raumfahrt-technik und beendet sein Studium an der Universität der Bundeswehr als Diplom-Ingenieur. Sein Herz verliert er an die Luftwaffe.

Eines Tages im Jahre 1989 wird Reiter zu seinem Vorgesetzten zitiert. „Wegen der Tiefflug-Problematik in dieser Zeit hatte ich ein schlechtes Gefühl“, erzählt er. „Doch dann schlug er mir vor, am ESA-Auswahlverfahren teilzunehmen“, gemeinsam mit – aber auch gegen – 22.000 weiteren Europäern. Reiter setzt sich durch: Die Tür ins All wird für ihn geöffnet. ▶

Die Impressionen von der Erde haben sich tief in das Gedächtnis des Astronauten eingebrannt.

Zur Person

Thomas Reiter, geboren 1958 in Frankfurt am Main, besucht zunächst die Offizierschule der Luftwaffe in Fürstenfeldbruck. Im Anschluss folgt das Studium der Luft- und Raumfahrttechnik und eine Ausbildung zum Kampfpiloten in den USA, die er 1992 absolviert. Drei Jahre später kommt Reiter zu seinem ersten ESA-Langzeitflug auf die Raumstation Mir und ist der erste deutsche Raumfahrer, der Außenbordeinsätze im All absolviert. 2006 ist er beim Space Shuttle-Flug STS-121 mit der Raumfähre Discovery zur ISS dabei.

Danach folgt der Wechsel in den Vorstand des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt. Bis 2015 leitet er das ESA-Direktorat für Bemannte Raumfahrt und Missionsbetrieb und ist seitdem als ESA-Koordinator im ISS-Programm und als Berater des ESA-Generaldirektors tätig. Heute lebt der ehemalige Astronaut in Rastede bei Oldenburg, ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Wenn der Wahl-Niedersachse von den Stunden vor seinem ersten Flug ins All erzählt, gerät er noch heute ins Schwärmen. „Das waren sehr unwirkliche, surreale Situationen“, sagt er zurückblickend, so etwa das Schwimmen im Atlantik im Angesicht einer Rakete, die ihn kurze Zeit später in unbekannte Dimensionen befördern wird. Diese Rakete – er vergleicht sie mit einem „wildem Tier, das darauf wartet, losgelassen zu werden“ – zu bändigen, lohnt sich einerseits für die Naturwissenschaft, in deren Diensten diverse Experimente ausgeführt werden müssen, und andererseits für Reiter persönlich.

Seine Augen leuchten, wenn er beim Anblick der Erdkugel die „unglaubliche Vielfalt an Farben und Formen“ schildert. „Überraschenderweise sahen gerade die Wüstengebiete besonders anziehend aus. Die Sonnenaufgänge und -untergänge – unbeschreiblich schön.“ Und die Atmosphäre, also die die Erde umgebende und schützende Lufthülle, ein Traum („und zugleich erschreckend dünn, zart und zerbrechlich“).

Aber: Reiter sieht von oben auch, „wie verletzlich unser Planet ist“. So sind die Schneisen, die beim Abholzen der Regenwälder gezogen wurden, mit bloßem Auge erkennbar. Und Gebiete, in denen Krieg geführt wird, unterschieden sich deutlich von denen, in denen Frieden herrscht: „Der Balkan zum Beispiel war bei meiner ersten Mission pechschwarz, weil er Kriegsgebiet war.“ Die Impressionen von der Erde haben sich tief in das Gedächtnis des Astronauten eingebrannt. Unvergesslich sei außerdem das Gefühl der Schwerelosigkeit, das man nach Reiters Einschätzung am ehesten mit dem Tauchen vergleichen kann.

Und wie stand es mit der Angst? War sie trotz aller spektakulären Eindrücke nicht doch ein ständiger Begleiter? Schließlich sind Astronauten logischerweise weitgehend auf sich allein gestellt. Und die Liste der Astronauten, die ihr Leben verloren haben, ist relativ lang. Thomas Reiter schüttelt energisch den Kopf. Natürlich sei bei ihm – als Ingenieur immerhin ein kühler Kopf – „ein Bewusstsein für das Risiko vorhanden“ gewesen. Doch er habe das Risiko für sich und den Nutzen für die Allgemeinheit nüchtern abgewogen. Diese Entscheidung sei ihm erheblich dadurch erleichtert worden, dass die Astronauten immer wieder detailliert auf Notfallsituationen vorbereitet würden. Und dann ist da ja auch noch die Familie. Wenn sie und insbesondere die Ehefrau die Arbeit im All nicht unterstützt hätten, wäre Reiter auf festem Boden geblieben.

Für den Raumfahrer ist es keine Frage: „Ohne Zögern würde ich wieder ins All starten.“ Doch er fügt hinzu: „Das wird ein Traum bleiben. Denn mittlerweile ist die nächste Astronauten-Generation am Zuge.“ An deren Ausbildung war Reiter maßgeblich beteiligt. Denn bis Ende des vergangenen Jahres leitete er das ESA-Direktorat für Bemannte Raumfahrt und Missionsbetrieb mit Sitz in Darmstadt. Seit Anfang 2016 ist Reiter nun Koordinator im ISS-Programm und Berater des Generaldirektors.

Fast jedes Wochenende fährt er von Darmstadt nach Rastede in der niedersächsischen Gemeinde Ammerland, wo er mit seiner Frau und den beiden Söhnen lebt. Ob seine Kinder auch früher Raketen aus Papprollen gebastelt haben? Reiter will es nicht verraten. ◀



Außenbordeinsatz im All:
Thomas Reiter war der erste deutsche Raumfahrer, der sich dieser Herausforderung stellte – hier bei einer Wartungstätigkeit an der Internationalen Raumstation ISS.



Bereit für große Aufgaben:
Mit dem Raumschiff Sojus TM-22 flog der Rasteder 1995 zu der russischen Raumstation Mir.